



Bertin Eichler

Hauptkassierer der IG Metall

Abschied im Gegenlicht

**Rede auf der Ausstellungseröffnung anlässlich
150 Jahre Arbeiterbildungsverein in Offenbach
der Verwaltungsstelle Offenbach**

Offenbach, den 18. August 2013

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Stand: 17.08.2013

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schneider,
liebe Marita, lieber Hagen,
sehr geehrte Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Arbeitervereine und Offenbach

vor 150 Jahren begann in Offenbach, und in einigen anderen Orten in der Republik, sich die Arbeiterbewegung in sogenannten Arbeiter-Bildungs-Vereinen gewerkschaftlich zu organisieren; lange vor der Gründung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes 1891.

Hier in Offenbach zählte der Verein der Metallarbeiter 1863 ganze 180 Mitglieder. Heute sind es nach verschiedenen Auf's und Ab's im Wirtschaftskreislauf über 7.600 (Juli 2013).

Der Tätigkeitsschwerpunkt der Arbeitervereine lag damals in der Bildung. Wilhelm Liebknecht forderte, im Zusammenhang mit der bekannten Aussage „Wissen ist Macht – Macht ist Wissen“, die Arbeiterklasse solle die politische Macht erringen und bestehende Schranken beseitigen, die großen Teilen der Bevölkerung den Zugang zu Wissen, Bildung und Kultur verwehrt.

Die verantwortlichen Männer und Frauen der Arbeiterbewegung erkannten, dass in der Bildung und Fortbildung der Arbeiter eines der wesentlichen Fundamente für ein besseres Leben liegt. Das gilt bis heute.

Erfolge und Geschichte 150 Jahre Arbeiterbewegung

Ein solches Datum wie heute ist Anlass, inne zu halten und auf das gewerkschaftliche Wirken in den zurückliegenden 150 Jahren zu schauen.

Was für viele Menschen heute selbstverständlich ist,

- eine 35 Stundenwoche,
- 30 Tage bezahlter Urlaub,
- Lohnfortzahlung im Krankheitsfall,
- Mitbestimmung, Betriebsrat, Existenz von Gewerkschaften,
- soziale Sicherheit und steigender Lebensstandard

musste in langen und schweren Kämpfen um bessere, humane, um gute Lebens- und Arbeitsbedingungen errungen werden.

Die Bedingungen damals waren geprägt von einer fast unbegrenzten täglichen Arbeitszeit, einer 7-Tagewoche ohne Urlaubsanspruch und ohne geregelte Verdienstverhältnisse.

Gewerkschaftsgeschichte ist immer auch Teil der Gesellschaftsgeschichte. Sie ist geprägt durch Erfolge im Kampf gegen Ausbeutung und Verelendung, gegen Unrecht und Unterdrückung – aber auch durch Niederlagen, Irrtümer und Rückschläge.

Nach Ende der Nazidiktatur folgte der schwierige Wiederaufbau und Neuanfang; auch für die Gewerkschaften in Deutschland. Das gewerkschaftliche Leben formierte sich unmittelbar aus den Betrieben heraus.

Es waren nicht zuletzt Betriebsräte, die den Bedarf fürs tägliche Leben und den Wiederaufbau der Betriebe organisierten, während Nazi-Verbrecher und Industrielle in den Gefängnissen saßen.

Die Gewerkschaften haben die Lehren aus der faschistischen Barbarei gezogen.

1. "Nie wieder Krieg und Faschismus!"
2. "Hütet die Einheitsgewerkschaft wie einen Augapfel!"

Die Losung war: Die Demokratie darf nicht an den Werkstoren halt machen. Sie musste aber in den Betrieben und Unternehmen in harten und langen Auseinandersetzungen errungen werden.

In der Montanindustrie konnten wir durch den eisernen Willen unserer Kolleginnen und Kollegen der Eisen- und Stahlindustrie echte paritätische Mitbestimmung erreichen. Sie hat sich bestens bewährt und gilt noch heute.

Ich will aber auch nicht unerwähnt lassen, dass wir gemessen an dem, was unsere Ziele waren, in den Mitbestimmungskommissionen nicht das erreicht haben, was wir wollten. Und das Erreichte, muss auch immer wieder aufs Neue verteidigt werden.

Die Mitbestimmung ist eben kein Irrtum der Geschichte, wie vor einigen Jahren der ehemalige Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie (BDI), Michael Rogowski, diffamierend urteilte.

Sie ist Konsequenz der Geschichte. Tarifautonomie, Sozialstaat und Mitbestimmung sind entscheidende und unverzichtbare Elemente der Neuordnung und der Ausgestaltung unserer demokratischen Gesellschaft. Sie sind für uns zugleich unverzichtbare Institutionen zum Schutz der Demokratie.

„Wir brauchen starke und unabhängige Gewerkschaften“ – das war und ist für viele von uns die Verpflichtung gegenüber der Geschichte und die Überzeugung, aus der heraus sich Viele gewerkschaftlich organisierten.

Neoliberalismus und Kurswechsel

Wir müssen aber auch konstatieren, dass in den zurückliegenden Jahrzehnten – durch national wie international stark zunehmende antigewerkschaftliche Bewegungen – das politische Mandat der Gewerkschaften starke Einschränkungen erfahren hat.

Lange als Konsens geltende gesellschaftliche Grundmodelle – in Deutschland beispielsweise die Soziale Marktwirtschaft – unter dem Dogma der Globalisierung und Marktradikalisierung und von einem Mainstream aus Politik, Wirtschaft und Presse legitimiert, leichtfertig aufgekündigt wurden.

Die 2008 ausgebrochene weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise hat aufgezeigt, wie fragil dieses Regime des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus ist. Sie hat aber auch, und das ist viel wichtiger, aufgezeigt, dass die Balance zwischen Staat, Markt und Demokratie nachhaltig gestört ist.

Die politischen, ökonomischen und sozialen Folgen dieser Politik sind allenthalben sichtbar.

Für die IG Metall steht fest, eine alternative Politik muss eine demokratische Neuordnung der Globalisierung, eine wirksame Regulierung der internationalen Finanzmärkte, eine gerechte Verteilung von Wohlstand und einen sozial-ökologischen nachhaltigen Entwicklungspfad zum Ziel haben.

Das wir aber nur erreicht werden, wenn die demokratische Politik wieder das Primat über die Wirtschaft zurückerlangt und damit die Diktatur der Märkte beendet wird. Nur so wird sich das Ziel eines guten und gelingenden Lebens für alle Menschen und ein produktives Zusammenspiel von wirtschaftlicher Dynamik, sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit erreichen lassen.

Wert der Arbeit / Würde des Menschen

Sehr geehrte Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Atypische und prekäre Beschäftigungsverhältnisse werden zunehmend typisch. Befristung, Leiharbeit, Werkverträge, Minijobs sind an der Tagesordnung. Das Ergebnis ist eine tiefe gesellschaftliche Spaltung.

Um es mit den Worten von Peter Weiss in seinem Werk „Ästhetik des Widerstands“ auszudrücken: „Es handelte sich nicht um die Arbeit, so wie mein Vater von ihr sprach, um die Arbeit als Vorgang der Selbstverwirklichung, sondern um Arbeit geleistet, zu niedrigstem Preis und zu höchstem Profit des Arbeitkäufers.“

Um es etwas zu überspitzen, kann man den idealen, marktkonformen Arbeitnehmer von heute wie folgt charakterisieren: Er ist geografisch mobil, beruflich flexibel, permanent an der Perfektionierung seines Humankapitals arbeitend, interessiert im Rahmen von befristeten Projekten zu arbeiten und am Ende weiß er auch noch, dies mit seinem Privatleben in Einklang zu bringen.

Damit wird die „Lobpreisung der Arbeit eine Lobpreisung der Unterordnung.“ Ein gutes, selbstbestimmtes Leben sieht anders aus.

Dabei hilft die Billigstrategie auch den Unternehmen nicht, denn sowohl die Produktivität, als auch die Qualität der produzierten Produkte wird über kurz oder lang darunter leiden und die Wettbewerbsvorteile werden verloren gehen. Deutschland braucht sichere Arbeitsplätze und innovative, wettbewerbsfähige Unternehmen. Das ist unsere Zukunft.

Dabei ist Arbeit - und hiermit ist vor allem gute Arbeit gemeint-, für die Emanzipation der Menschen als auch für Wohlstand und Entwicklung einer Gesellschaft entscheidend. Ein gutes Leben ist ohne gute Arbeit nicht möglich.

Arbeit ist mehr als Existenzsicherung. Der Wert der Arbeit liegt vor allem in den Chancen für die Planung der eignen Zukunft. Arbeit ist aber auch Voraussetzung für die Integration in und die Teilhabe an der Gesellschaft. Sie ist Grundlage dafür, dass Menschen sich engagieren und die Gesellschaft mitgestalten wollen. Arbeit ist für Menschen eine Quelle ihrer Identität und Würde. Ohne (gute) Arbeit werden ganze Schichten aus der Gesellschaft ausgegrenzt.

Unser Leitbild ist eine humane Ökonomie, die qualitatives Wachstum, gute Arbeit, Gerechtigkeit und demokratische Teilhabe verbindet.

Dabei orientieren wir uns stets an unseren Werten Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit, Solidarität, Selbstbestimmung, Anerkennung, Respekt und Würde. Diese sind kein Geschenk, sie müssen immer wieder neu erkämpft, errungen und durchgesetzt werden.

Gewerkschaften und Kunst & Kultur /
Gewerkschaften in der Kunst

Sehr geehrte Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

dieser Rückblick auf die Geschichte der Arbeiterbewegung wäre nur ein halber, wenn wir nicht auch einen Blick auf die Kunst und Kultur werfen würden.

Die Arbeiterbewegung war und ist nicht nur eine politische und gewerkschaftliche Emanzipationsbewegung, sondern auch stets eine kulturelle Bewegung.

Von Anfang an war klar, die Arbeiter würden sich von dem herrschenden Bürgertum nur emanzipieren können, wenn sie sich auch mit dem auseinandersetzen, was sie umgab, den kulturellen Gütern des Bürgertums, den Stand ihrer Kunst und ihrer Literatur.

Letztendlich fußt die Kraft der politischen Entscheidung zunächst in der Aneignung des der Arbeiterbewegung vorenthaltenen Wissens und der fremden Kultur.

Man kann auch sagen, Kunst ist: zu wagen. Lesen zu wagen, an eine eigne Ansicht zu glauben, sich zu äußern wagen.

So war die Arbeitswelt auch stets Thema in der Kunst, die Kunst aber andererseits auch Mittel die Themen und Ideen der Arbeitswelt in der Gesellschaft zu vermitteln.

Insofern freue ich mich, dass wir hier und heute die Möglichkeit haben, an der Eröffnung der Kunst-Ausstellung „Abschied – im Gegenlicht“ von Hagen Bonifer teilzuhaben. Hagen Bonifer ist ein bekannter ortsansässiger Künstler (Mühlheim am Main), der für seine großformatigen Arbeiten und textgebundenen Installationen populär ist.

Auf den in der Ausstellung gezeigten 34 Ölgemälden werden wir Menschen / Arbeiter, Gebäude und Werkzeuge zu sehen bekommen.

Hagen vermag es durch die gewählten Stilmittel der großformatigen Bilder in differenzierten schwarz-grau-weiß-Tönen sowie viel Licht und Schatten die Stimmungen von Menschen und verlassenen Räumen treffend zu transferieren.

Es sind Szenen einer stillgelegten Fabrik, in der auf der letzten Betriebsversammlung der Belegschaft die Schließung ihrer Firma mitgeteilt wird.

Wir sehen Menschen, von einem Arbeitsleben gezeichnete, nachdenkliche Menschen. Fragende Menschen, entmutigte, resignierte, traurige Menschen, die mit verschränkten Armen und hängenden Schultern der Verkündung auf der Betriebsversammlung teilweise teilnahmslos zuhören, die in eine ungewisse Zukunft blicken, die dem Inhalt ihres Lebens und ihrer Würde durch den Verlust der Arbeit beraubt sind.

Wir sehen Gebäude, verlassene, menschenleere Räume, die vergessen und dem Zahn der Zeit überlassen werden. Durch die Menschenleere sind sie ihrer Funktion, ihrem Zweck beraubt. Sie wirken seelenlos.

Wir sehen Werkzeuge, gebraucht, abgelegt, an- oder aufgehängt. Auch sie haben ihren Nutzen verloren.

Der Ausstellungsort, das Haus der Stadtgeschichte hier in Offenbach, untermauert die in den Bildern wiedergegebenen Stimmungen in hervorragender Weise und gibt ihnen einen passenden Rahmen.

Der Bernardbau ist ein 1896 fertiggestellter Gebäudekomplex der ehemaligen Tabakfabrik der Offenbacher Gebrüder Bernard. Er ist damit ein herausragendes Zeugnis der Industriearchitektur innerhalb der Route der Industriekultur Rhein-Main, die seit 2003 es in, wie ich finde, gelungener Art und Weise versteht, 150 Jahre Industriegeschichte der Region mit ihren prägenden Bauwerken und Veranstaltungen zu verknüpfen.

Die heutige Veranstaltung ist der Auftakt einer in vier Veranstaltungen gegliederten Reihe anlässlich des Jubiläums hier im Haus der Stadtgeschichte.

Die Bilder, die Sie hier ab heute bis zum 15. September sehen können werden auf die Reise gehen. Es ist angedacht eine Wanderausstellung zu machen.

Ich hoffe wir können mit der heutigen Ausstellung und den folgenden Veranstaltungen einen Anstoß geben, über den Wert der Arbeit und die menschliche Würde zu diskutieren und zu berichten.

Ich möchte mich bei allen Mitwirkenden, insbesondere den politisch Verantwortlichen der Stadt Offenbach bedanken, die dazu beigetragen haben, dass die Ausstellung realisiert werden konnte. Mein besonderer Dank gilt Hagen Bonifer und den vielen, die von der ersten Idee bis zum Aufbau mitgewirkt haben.

Zum Schluss möchte ich mich den Worten Otto Brenners anschließen: „Der Kampf der Gewerkschaften für den sozialen Fortschritt und die soziale Gleichberechtigung ist noch längst nicht beendet. Seien wir uns unserer guten Tradition bewusst, führen wir ihn weiter, wie er einst begann: Einig und geschlossen, in unserer Industriegewerkschaft Metall.“

Denn vereinzelt sind wir nichts, vereint alles!

Herzlichen Dank fürs Zuhören und nun eine interessante und spannende Ausstellung.